

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** - (1973)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Jean-Rodolphe von Salis  
**Autor:** Thürer, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-910179>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jean-Rodolphe von Salis

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Jean-Rodolphe von Salis	2
Die Streiks in der Schweiz	4
Offizielle Mitteilungen:	
Auswandern mit Sachkenntnis	9
Noch einige Präzisierungen zur AHV	9
Schweizer Ferienpaß	11
Die Schweizerische Bundesfeierspende 1973	11
Solidaritätsfonds	11
Die Schweiz in Österreich	12-15
Mitteilungen des Ausland- schweizersekretariats:	
Auslandschweizertagung in St. Gallen	17
Diagramm der ASO	18
AHV/IV: die Teilrenten	19
Die Schweiz von Tag zu Tag	21
Sport	23

### Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Schweizer Gesellschaft Wien  
in Zusammenarbeit mit den  
Schweizervereinen in Österreich  
dem Auslandschweizersekretariat  
der Neuen Helvetischen  
Gesellschaft und den Schweize-  
rischen Vertretungsbehörden  
in Österreich.

### Redaktion:

Rose-Marie Schwarzwälder

### Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Prof. Dr. Kurt Lüthi.

### Alle:

1010 Wien, Neuer Markt 4,  
Telefon 52 62 22

### Druck:

Druckerei Bauer OHG,  
1030 Wien, Ungargasse 28 —  
12.375

„Kontakt“ erscheint viertel-  
jährlich

Unter den Namen der zehn be-  
kanntesten und verdientesten  
Schweizer unserer Zeit würden  
die meisten Befragten im In- und  
Ausland gewiss Professor von  
Salis nennen. Dabei sass er weder  
im Parlament noch gar im Bundes-  
rat. Er lehrte während eines Dittel-  
jahrhunderts Geschichte an der  
Eidgenössischen Technischen  
Hochschule und zeichnete sich als  
einflussreicher Publizist wie als  
führender Ratgeber in Fragen  
schweizerischer Kultur aus.

### Der Publizist und «Weltchronist» am Radio

J.R. von Salis stammt aus alter  
Graubündner Familie und wurde  
als Sohn eines Arztes in Bern ge-  
boren. Seine Studien schloss er  
mit einer zweibändigen Arbeit  
über den weltoffenen Genfer Na-  
tionalökonomen und Historiker  
des frühen 19.Jahrhunderts ab,  
Simonde de Sismondi. Schon in  
seiner Pariser Zeit trat Dr. von Salis  
als Korrespondent schweizerischer  
Zeitungen hervor; seine Disserta-  
tion war der wesentliche Ausweis  
für die Berufung als Historiker  
französischer Sprache an die ETH  
Zürich im Jahr 1935. In der leiden-  
schaftlich bewegten zweiten Hälfte  
der 30-er Jahre stellte die Poli-  
tik der Diktaturen viele Werte in  
Frage, man erwartete von den Hi-  
storikern Auskunft darüber, was  
das Bleibende an unserem Staat  
sei und worin der Beitrag des  
Kleinstaates zur politischen Kultur  
der Welt bestehen sollte. Auch Pro-  
fessor von Salis stellte seine  
scharfe Beobachtungsgabe, sei-  
nen Sinn für grosse Zusammen-  
hänge und seine Verantwortung  
gegenüber Heimat und Welt unter  
Beweis: er wurde zum Weltchro-  
nisten am Schweizer Radio.

Tausenden von Schweizer Fami-  
lien sind Beromünsters Freitag-  
abende während des 2.Weltkrie-

ges in treuer Erinnerung geblie-  
ben, die vertraute Stimme eines  
klarblickenden Mitbürgers, von 19  
Uhr 10 bis 19 Uhr 25. Wie sah er  
von seiner Warte aus die Weltlage?  
Wo leuchtete am braun-schwarz  
verfinsterten Horizont ein Schim-  
mer lichter Hoffnung auf? «De von  
Salis hät gseit» – hörte man am  
nächsten Morgen, auf dem Weg  
zur Arbeit, immer wieder ...  
Später erfuhr man, dass seine  
Weltchronik im Ausland noch  
weit mehr Hörer hatte, obschon  
das Abhören des Senders Bero-  
münster in totalitären Staaten mit  
grosser Gefahr verbunden war.  
Doch Tausende waren begierig,  
die Wahrheit aus einem Land zu  
vernehmen, wo das Wort nicht ge-  
knebelt und die Wissenschaft  
nicht gleichgeschaltet war. Der  
Bundesrat gab Prof. Salis keinerlei  
Weisungen, als er im Frühling  
1940 den Gelehrten bat, wöchent-  
lich einmal die Radiohörer über die  
Weltlage zu orientieren. Als die  
«Weltchronik» vor fünf Jahren, auf  
ein Drittel gekürzt, in Buchform er-  
schien, durfte der Verfasser ge-  
stehen: «Meine Rundfunksendun-  
gen waren nicht offiziös inspiriert.  
Ich erhielt aus dem Bundeshaus  
keinen Wink, keinen Rat und keine  
Information. Auch mit der Armee  
hatte ich keine Fühlung.»

Der Chronist trat für Freiheit und  
Menschenwürde ein, die «Dämo-  
nie der Macht» war ihm in tiefster  
Seele zuwider. Seine Waffe war  
das treffende Wort. «Analyse ist  
die beste Polemik», sagte er einst zu  
Franz Werfel. Gern hätten die Na-  
tionalsozialisten den unbequemen  
Kopf durch einen gefügigeren er-  
setzt. Doch die Behörden erkan-  
ten den Wehrwert dieser Stimme,  
die der Sendung unseres neutralen  
Landes entsprach.

*Historiker der neueren Zeit*  
Professor von Salis erfuhr, dass



Jean-Rodolphe von Salis.

Geschichte und Gegenwart in fruchtbare Wechselwirkung stehen können. Der Publizist liess sich von den Tagesereignissen nicht aus der Fassung bringen, weil er als Historiker die bleibenden Grundzüge der Jahrhunderte sah, und sein wacher Blick auf die Gegenwart belebte den Sinn für das Zusammenspiel geschichtlicher Kräfte in der Vergangenheit. Daher wünschte er jedem Geschichtsforscher, «dass er einmal Gelegenheit erhalte, die Geschichte im Werden öffentlich zu kommentieren.»

Sein Forschungsgebiet waren vorzugsweise die letzten hundert Jahre. 1871 wurde Giuseppe Motta geboren (Bundesrat von 1911–1940), dem Prof. von Salis eine Biographie mit dem Untertitel «30 Jahre eidgenössische Politik» widmete. Ebenso mit 1871 setzt sein eigentliches Lebenswerk ein, die «Weltgeschichte der neuesten Zeit», vom deutsch-französischen Krieg bis zum Ende des 2. Weltkrieges, angelegt in drei Bänden 1951, 1955 und 1961 erschienen. Man darf sagen, dass das grossartige Werk dank seinem Register geradezu die Dienste eines Lexikons leistet, nur speist es den Leser nicht mit Stichwörtern ab, son-

dern lässt ihn sich in die Zusammenhänge einlesen. Ist der Wunsch verwegen, der Gelehrte möge das 1871 begonnene Jahrhundert bis zur Gegenwart aufarbeiten und in einem vierten Band die Weltgeschichte bis ins Jahr 1971 behandeln?

Nach seinem Abschied vom akademischen Lehramt gab J.R. von Salis sich Rechenschaft über das Verhältnis zwischen «Geschichte und Politik». Er wusste, dass bei aller Gewissenhaftigkeit des Forschens eine rein objektive Erkenntnis der Vergangenheit nicht möglich ist. In unsern Gedanken um den Gegenstand wie in der schriftlichen Fassung der Einsichten (die von Salis eine Kunst nennt) ist immer unsere Person mit am Werk. Geschichte und Politik haben mit dem Menschen zu tun, und so erweist die Geschichtswissenschaft der Politik-Wissenschaft und der Politik selber bedeutende Dienste. Sie ordnet Beispiele, zeigt allgemeingültige Erkenntnisse auf und schärft den Blick für Analogien. Gewiss gleicht keine historische Erscheinung völlig einer andern, aber die Geschichte lehrt, wie frühere Generationen ihre Probleme meisteren. Dabei dürfen wir das Heil nicht nur von den Statistikern und Technokraten erwarten: wir sind angewiesen auf den Beistand jener, die Bescheid wissen über die menschliche Seele, das Bewusste und das Unbewusste.

#### *Hausvater der Stiftung Pro Helvetia*

Hat auch der Staat eine Seele? In satten und matten Zeiten wird ihm innerer Sinn abgesprochen. In Notzeiten aber ahnt man etwas von der innern Verbundenheit der Angehörigen einer Nation. Dabei verstehen wir unter «Nation» weder blosse Blut- noch Sprachgemeinschaft. Gerade der Bestand und die Eigenart der viersprachigen Nation der Eidgenossen verbieten uns das. Prof. von Salis

liebte das Zusammenspiel der Sprachen und bediente sich, wie Rilke in seiner Walliser Zeit, des Französischen wie des Deutschen. Mit seinem Werk über «Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre» trug er sich auch in die Literaturwissenschaft ein.

Nach alt Bundesrat Heinz Häberlin (1939–1943) und Paul Lachenal (1944–1952) suchten die Behörden nach einem dritten Präsidenten der Stiftung Pro Helvetia und fanden in Prof. von Salis die dafür vorzüglich ausgerüstete Persönlichkeit. Kultur heisst Pflege. Die Wirksamkeit der Stiftung erstreckt sich im Inland über Literatur, Mundartforschung, Volkskunde, Volkstheater, Erwachsenenbildung, akademische Fragen; sie umfasst alle Künste und fördert vor allem den Kulturaustausch im Landesinnern, mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Regionen der italienischen und rätoromanischen Sprache. Daneben hat sie das schweizerische Schaffen im Ausland darzustellen, damit es dort gebührend anerkannt und – in günstigen Fällen – weltwirksam werde. So ist Pro Helvetia nicht eine Verwaltungsstelle im üblichen Sinn; das hätte dem Wesen der ersten Leiter, wie auch der Haltung der beiden Generalsekretäre Dr. Karl Naef (1939–1959) und Luc Boissonnas (seither) widersprochen: der zweite wie der vierte Präsident, Dr. Michael Stettler (1964–1970), sowie Herr Boissonnas, stehen der bildenden Kunst nahe, Dr. Naef war im Schrifttum bewandert. In diesem Wirkungskreis war Prof. von Salis in seinem Element. Nicht der Staat als solcher schafft Kultur; aber wo echtes Schaffen sich regt, kann die öffentliche Hand es fördern.

Ein so weites Arbeitsfeld zu überwachen, die Mittel sinnvoll zu bemessen, das ist ein Vertrauensamt und setzt hohe Bildung, tiefe Ehrfurcht vor schöpferischer Arbeit und besonders Menschenkennt-

nis voraus. Prof. von Salis nannte die Stiftung Pro Helvetia gern sein Kind, er nahm sich väterlich ihrer Sorgen an und freute sich, wenn ein Einsatz sich lohnte, ein unterstütztes Werk zur Selbständigkeit erwuchs, ein Schaffender sich durchsetzte.

Wem das Glück zuteil wurde, irgendwo mit Prof. von Salis zu-

sammen zu arbeiten, der dankt ihm für mannigfache Förderung, um so mehr, als unsere schweizerischen Verhältnisse nicht immer leicht zu erkennen und erst recht nicht leicht zu gestalten sind. «Schwierige Schweiz» nennt sich zu Recht eins der neueren Werke des nun Siebzigjährigen. Unsere Eidgenossenschaft ist eben Gabe

und Aufgabe zugleich, sie bedarf immer wieder der Ratgeber und Persönlichkeiten vom Rang eines Jean-Rodolphe von Salis. Ermöge sich in seinem achten Jahrzehnt so einrichten, dass sich Musse und Schaffen ein gutes Gleichgewicht gönnen.

Georg Thürer  
aus: Sammlung Pro Helvetia

## Die Streiks in der Schweiz

Unter ARBEITSFRIEDEN versteht man das am 19. Juli 1937 unterschriebene Abkommen zwischen dem Arbeitgeberverband der Maschinen- und Metallindustrie einerseits und dem Verband der Metall- und Uhrenarbeiter anderseits. Dieses Abkommen enthält einen Verzicht auf «jegliche Kampfmassnahme, wie Aussperrung, Streik oder Lockout» zur Regelung der kollektiven Konflikte.

Jeder Vertragspartner hat bei der Nationalbank eine Summe von 250 000 Franken hinterlegt, die im Falle der Vertragsverletzung verloren ist. Ein Schiedsverfahren ist für die Beilegung jener Konflikte vorgesehen, die sich nicht durch Verhandlungen lösen lassen. Im Laufe der Jahre ist dieser Arbeitsfrieden praktisch auf die gesamte Schweizer Industrie ausgedehnt worden.

Dank dem «Arbeitsfrieden», aber auch wohl dank der anhaltend günstigen Beschäftigungslage, verzeichneten die Arbeitskonflikte in der Schweiz seit 1937 eine konstant rückläufige Entwicklung:

Diese Zustände im Arbeitsverhältnis können zweifellos als erfreulich bezeichnet werden, zumal wenn man sie anderen Industriestaaten gegenüberstellt. Aber auch hier können wir der Fragestellung nicht entgehen. «Arbeitsfrieden = Arbeitgeberfrieden», lautet eines der Schlagworte, die gelegentlich das kollektive Friedensinstrument von 1937 anprangern.

Fast unmerklich ist die Zahl der Arbeitgeberklagen bei den Arbeitsgerichten von 1955 bis 1970 um ein Viertel gestiegen, während die Arbeitnehmerklagen um 20 Prozent gesunken sind. Insgesamt

ist zwar ein eindeutiger Rückgang zu verzeichnen. Aber die Gewichtsverlagerung lässt darauf schliessen, dass Spannungen, wenn auch unter neuen Vorzeichen, fortbestehen. Es ist da und dort schon vorgekommen, dass sich Arbeitgeber zu Fürsprechern von Arbeitnehmern machten, die sich vor Gericht wegen Eigentumsdelikten am Arbeitsplatz zu verantworten hatten ..., um keine Schmälerung des Personalbestands zu erleiden. Die Wirtschaftskonjunktur hat auch die Sozialpolitik neu geprägt.

### Unterredung mit Herrn Guido Nobel, Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

*Wenn man die Streiks in der Schweiz analysiert, bemerken wir verschiedene Arten, welche?*

Wir kennen den Bummel- oder Verzögerungsstreik, den Streik mit Fabrikbesetzung und den organisierten Streik.

*Welches waren die Gründe, die zu den zahlreichen Streiks während*

*der Zeit von 1926–1937 führten?* Das soziale Klima war sehr schlecht. Man befand sich in einer schweren wirtschaftlichen Krise, und die Arbeitgeberschaft sah nicht die Nützlichkeit einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftsorganisationen, die an Wichtigkeit immer mehr zunahmen. Ihre Mitgliederzahl erhöhte sich erheblich.

*Welches sind die Forderungen, die am häufigsten Gegenstand eines Streiks sind?*

Man versucht, vor allem die Forderungen realisieren zu können, die von der Arbeitgeberschaft

	Zahl der Arbeitskonflikte	Beteiligte	Verlorene Arbeitstage
1928–1937 (Jahresmittel)	32	4325	86 840
1958–1967 (Jahresmittel)	3	320	8 358
1970	3	320	2 623